

# Die Mühen des Mit-Teilens

## Konsultation der KEK über Mission auf Kreta

Eine „radikal neue Form der Verkündigung“, die in kritischer Kontinuität mit der Vergangenheit stehen soll, einen „erneuerten Gottesdienst“, die Überwindung der Trennung von Mission und Diakonie und Maßnahmen für die Einbeziehung der Ausbildung in den missionarischen Horizont forderte die Studienkonsultation der Konferenz Europäischer Kirchen, die vom 7. bis 14. Oktober 1991 auf Kreta tagte, für die „Ökumenische Mission“ in unserem Kontinent.

Nicht nur Beobachter der Tagung, sondern auch die Teilnehmer dieser Konsultation werden sich freilich fragen: Sofern das nicht alte, schon oft geäußerte und offenbar immer noch nicht erfüllte Erwartungen sind – wo zeigt sich im Ergebnis dieser Konsultation eine neue Erkenntnis über „Mission in einem sich wandelnden Europa“, die als Impuls für einen missionarischen Aufbruch (denn nicht weniger ist von allen Missionskonferenzen intendiert und nicht weniger ist nötig im Alltag der Kirche) wirken könnte? Und Beobachter und Teilnehmer der Konsultation (wie jeder „Missionskonferenz“) werden fragen: Wenn die Forderungen dieser Konsultation sich auf schon oft geäußerte Desiderate beziehen, welche Beschreibung neuer Methodik für missionarisches Handeln findet sich dann in den Texten? Und sie werden fragen: Wo ist im Verlauf dieser Konsultation der Impuls zu entdecken, der die Kirchen zu „Gebet, Reflexion und Aktion in der Mission in einem säkularisierten Europa“ anregen könnte, wie es am Anfang dieses Studienprogramms von dem damaligen Studiensekretär Prof. D. Popescu als Zielvorstellung angegeben wurde?

### Der Kontext der Kreta-Konsultation

Das Thema „Mission“ liegt seit Beginn der 80er Jahre für kirchliche Konferenzen sozusagen in der Luft. Nach einer Periode, in der sogar das Wort Mission tunlichst vermieden wurde (Nachklänge dieser fundamentalen Verunsicherung im Blick auf den Auftrag der Kirche und ihren Beitrag zur Gesellschaft finden sich noch auf der ersten Konsultation der KEK zum Missionsthema 1987)<sup>1</sup>, wird Mission wieder unbestreitbar als zum Wesen der Kirche gehörig dargestellt. Die 9. Vollversammlung der KEK 1986 in Stirling trug dem Rechnung, als sie die Empfehlung aussprach, das Thema „Die Mission der Kirche in einem säkularisierten Europa“ zum Inhalt der Studienarbeit für die nächste Periode zu machen. Schon sehr früh wurde durch die Leitungsgremien festgelegt, daß dieses Thema durch drei in Kontinuität stehende Konsultationen behandelt werden sollte, die nacheinander die Bereiche „Mission und Säkularisation“, „Biblische Aspekte der Mission“ und „Praktische Aspekte der Mission“ bedenken sollten. Während die beiden ersten Konsultationen noch unter der Leitung des damaligen Studiensekretärs Prof. D. Popescu 1987 und 1988 dicht aufeinander folgten<sup>2</sup>, wurde die dritte in größerem Abstand davon erst kürzlich auf Kreta durchgeführt, nunmehr unter der Verantwortung des Ende 1988 angetretenen Studiensekretärs Prof. Hermann Goltz. Die längere Pause zwischen der zweiten und dritten Konsultation hängt nicht nur mit dem Wechsel im Studiensekretariat und auch nicht nur mit der alles verändernden und neue Schwerpunkte setzenden „Wende“ in Europa 1989/1990 zusammen, sie ist auch Ausdruck eines Methoden-

wechsels. Der neue Studiensekretär führte in Verbindung mit dem Vorsitzenden des Beratenden Studienausschusses der KEK, Dr. Karl-Christoph Epting/Karlsruhe und Gerhard Linn, Stabsmitglied der Abteilung Weltmission und Evangelisation des ÖRK in Genf, regionale Tagungen zum Thema durch. Diese Zusammenkünfte sollten einerseits die Arbeit von KEK und ÖRK zum Missionsthema stärker miteinander vernetzen, sie konnten andererseits durch die Zusammensetzung ihrer Teilnehmer die sogenannte „Basis“, das meint die Erfahrung auf der Ebene der Ortsgemeinde, stärker einbeziehen. Unter diesen Regionaltagungen ist besonders zu erwähnen die Konsultation in Nonnenweier 1989 „Missionarische Gemeinden in einem säkularisierten Europa“, in Tahiti 1989 „Die Mission der Kirche in den sozialistischen Ländern Europas“ sowie die Zusammenkünfte in Bad Herrenalb 1990 „Der Dienst der Laien in den missionarischen Gemeinden“ und in Sommières 1990 „Die Mission unserer Kirchen im sich wandelnden Europa“<sup>3</sup>.

Darüber hinaus stehen die drei gesamteuropäischen Konsultationen der KEK 1987/91 in dem größeren Kontext der wichtigen Weltkonferenzen, die das Thema Mission umfassend oder teilweise behandelt haben, insbesondere der Weltmissionskonferenz in San Antonio 1989, die sehr intensiv den Bericht von Nonnenweier unter die „Akte des Gehorsams“ aufnahm und dieser „Pilotkonsultation“ so sehr Modellcharakter zuerkannte, daß sie zur Durchführung ähnlicher Projekte aufforderte und Information über die weiteren Ergebnisse dieses Studienprozesses auf der Vollversammlung des ÖRK in Canberra 1991 vorschlug<sup>4</sup>.

Schließlich ist die Kreta-Konsultation der KEK noch zuzuordnen der V. Gemeinsamen Tagung von Vertretern der Konferenz Europäischer Kirchen und des römisch-katholischen Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), die im November 1991 in Santiago de Compostela unter dem Thema „Mission und Evangelisierung in Europa heute“ gehalten wurde und der 10. Vollversammlung der KEK, zu der für die Zeit vom 1. bis 10. September 1992 nach Prag eingeladen wird. Für die beiden letztgenannten Konferenzen sollte nach erklärter Zielstellung die Studienkonsultation auf Kreta eine unmittelbare Vorarbeit leisten.

Es ist hier nicht der Ort, die Frage zu stellen und zu beantworten, welchen Erkenntniszuwachs dieses eindrucksvolle Geflecht von Konferenzen, die sich im Verlaufe der letzten Jahre im europäischen oder globalen Rahmen mit dem Thema Mission befaßt haben, insgesamt erbrachte. Eine Konsultation, wie die auf Kreta, muß sich jedoch gefallen lassen, daß sie nach ihrem Stellenwert innerhalb dieses Konferenznetzes befragt wird.

### Der Anspruch und die Methodik

Bereits bei der Sigtuna-Konsultation 1988 war beabsichtigt worden, das bisherige Schema Referat – Diskussion – Sektionsbericht methodisch zu durchbrechen. Das war damals nur in Ansätzen gelungen. Für die Kreta-Konsultation war jedoch, abgesehen von einem einleitenden Referat von Dr. K.-Chr. Epting, das die bisherige Studienarbeit der KEK seit Stirling darstellte, auf Referate konsequent verzichtet worden. Statt dessen wurden Beispiele von missionarischem Handeln zumeist auf der Ortsebene der Kirche durch Beteiligte vorgestellt.

Diese „living examples“ bestanden vor allem in Schilderungen von Situationen, in denen christliches Zeugnis und von ihm begründeter Dienst gelebt werden. Sie

berichteten nicht selten aus der Sicht von Minderheitskirchen, denen leicht von Großkirchen „Proselytismus“ vorgeworfen wird, im Extremfall aus der Erfahrung einer „sterbenden Kirche“ (Evangelische Kirche A. B. in Rumänien). Nach der Erfahrung der Berichterstatter gehören in ihrer Situation Mission und sozialer Dienst zusammen – bis hin zur Abfallverwertung in einer Überflußgesellschaft. Fast alle der von insgesamt 35 Berichterstattern vorgetragenen Schilderungen machten deutlich, daß nach wie vor die Aufgaben der „Ernte“ die Kräfte der vorhandenen „Arbeiter“ übersteigen.

Dieser methodische Ansatz ist grundsätzlich zu bejahen – die Praxis zeigt jedoch die Schwierigkeiten der Durchführung. Da diese „living examples“, deren besonderer Wert ja gerade in der Unmittelbarkeit der zum großen Teil extemporierten Darbietung liegt, schwerlich zuvor analysiert werden können, häufen sich Doppelungen, die in ihrer Fülle dann die Rezeptionsfähigkeit der Konferenzteilnehmer bis an die Grenze des Erträglichen in Anspruch nehmen. Darüber hinaus sind diese Beispiele missionarischer Existenz schon untereinander schwer zuzuordnen. Noch schwieriger ist die Verbindung mit den spontan vorgetragenen „living examples“ in den Sektionen, die zum guten Teil durch die dichtere Atmosphäre der Gesprächsgruppen stärker wirksam werden als die im Plenum angebotenen Beispiele.

Das spricht nicht gegen die Methode, die ausdrücklich empfohlen werden soll. Das zeigt jedoch, um wieviel aufwendiger in der Vorbereitung diese Methodik ist gegenüber dem üblichen Referateschema. Zu den Vorteilen dieser Gruppenmethode gehört die Einbeziehung von „grass-roots“ in einer doppelten Weise: Die Erfahrungen der Ortsebene werden stärker integriert in das theologische Denken der auf anderen Ebenen Verantwortlichen, und Gemeindeglieder hinwiederum lernen, wie leicht es ist, ökumenische Texte als gemeindefern zu kritisieren, und wie schwer es selbst für Glieder der Ortsgemeinde ist, „gemeindenah“e Texte in einer derart vielfältig zusammengesetzten Gruppe und für Kirchen in einem so weitgespannten Rahmen auszuarbeiten.

### Anspruch und Inhalt

Die Veranstalter wünschen, daß die Konsultation auf Kreta den 117 Mitgliedskirchen der KEK für ihr Alltagsleben als Kirche Impulse vermittelt. Die Konsultation soll aber auch in besonderer Weise der Begegnung von Santiago de Compostela 1991 und der Vollversammlung von Prag 1992 Anregungen geben.

Instrumente für diese Vorhaben sind der „Brief aus Kreta an die christlichen Kirchen in Europa und alle in Europa wirkenden Missionsorganisationen“ sowie die Berichte der 4 Sektionen mit ihren Empfehlungen.

Der Versuch, aus diesen Texten Einzelaussagen hervorzuheben, ist dem Verfasser nicht gelungen: Die Texte bringen viel Richtiges, Nötiges, sie bestätigen bisherige Aussagen, aber sie enthalten wenig, was über den bisherigen Erkenntnisstand hinausführt. Daß das keine Kritik, sondern eine keinesfalls verwunderte Feststellung ist, geht vielleicht aus den folgenden Überlegungen hervor.

Es zeigt sich auch an diesen Texten, daß wir ungeachtet der Erfahrung ungezählter ökumenischer Konferenzen immer noch nicht die Methodik gefunden haben, wie Informationen, die in Überfülle im Plenum einer Konferenz gegeben werden, mit

den erlebnis- und erfahrungsbezogenen Gesprächsbeiträgen in den Arbeitsgruppen kombiniert werden können. Es gelingt uns nach wie vor schlecht, dieses inhomogene Bündel von Beiträgen zum Konferenzgespräch für eine Plenardiskussion zusammenzufassen und Texte zu verfertigen, die das Konferenzgeschehen authentisch für die vielen, die nicht in unmittelbarer Weise Teilnehmer sind, so hörbar zu machen, daß „Gebet, Reflexion und Aktion“ dadurch ausgelöst werden. Die Erarbeitung einer Konferenzdidaktik und Konferenzhermeneutik ist eine immer noch unerledigte, bei der Konferenzdichte und der Wichtigkeit der kirchlichen und gesellschaftlichen Probleme besonders dringende Aufgabe.

Sodann sind wir immer noch nicht so weit, daß wir Konferenz- und Konsultationsergebnisse so miteinander vernetzen können, daß die Kirchen insgesamt und stufenweise Fortschritte in Erkenntnisprozessen machen. Ein besonders auffälliges Beispiel dafür bietet die Arbeit der Sektion „Mission durch Diakonie“: Man müßte dem Sektionsbericht deutlicher anmerken können, daß das Gruppengespräch an so wichtige und das ökumenische Nachdenken bündelnde Konferenzen wie die von Larnaca 1986 „Diakonia 2000 – Nächste werden“ und El Escorial 1987 „Koinonia – das Leben miteinander teilen in einer weltweiten Gemeinschaft“<sup>5</sup> anknüpft, deren Ergebnisse aufnimmt und fortzuführen versucht (ob den Mitgliedern dieser Sektion bewußt war, daß eben an dem Tagungsort der KEK-Konsultationen 13 Jahre zuvor eine orthodoxe Konferenz über Kirche und Dienst stattgefunden hat, bei der das Hauptreferat von Dr. A. Papaderos einen eigenen Abschnitt „Die diakoniebezogene Mission“ enthielt?)

Es ist kein Proprium dieser Konsultation, sondern durchgängig zu beobachten, daß Mission fast ausschließlich aus der Sicht der Missionierenden gesehen wird. Die positive Unterscheidung der Kreta-Konsultation von anderen ähnlichen Konferenzen besteht zumindest darin, daß es gelungen war, überwiegend auf der Ortsgemeinde Tätige zu Erfahrungsberichten zu veranlassen. Anerkennend hervorzuheben ist auch das Bemühen, wenigstens ansatzweise „Neuland“ im missionarischen Verhalten durch Vorstellung der Verwendung elektronischer Medien bei dem Neun-Uhr-Abendgottesdienst in der Kathedrale von Sheffield zu schildern. Allerdings ist diese Art, christlichen Glauben auszudrücken, offenkundig so neu und möglicherweise dem Durchschnittsalter der Konferenzteilnehmer so wenig adäquat, daß die Konsultation eher ratlos dieser missionarischen Aktivität gegenüberstand.

Hervorzuheben sind auch die konkreten Vorschläge, die aus den beiden Sektionen, die um stärkere Zuordnung von Ausbildung und Mission und um gemeinsames Zeugnis bemüht waren, erwachsen sind. Den europäischen Kirchen wird neben dem erweiterten Austausch von Informationen, Mitarbeitern und Studenten empfohlen, an einem bestimmten Sonntag gemeinsam und wechselseitig Fürbitte füreinander zu halten, einen gemeinsamen, aus Spenden einzelner Christen, Gruppen, Gemeinden und Kirchen gespeisten Fonds zu schaffen, der ökumenische Solidarität ermöglicht und ein Studienzentrum und Studienprogramm einzurichten, das die gemeinsame Verantwortung für das sich entwickelnde „Haus Europa“ fördert.

Wenn heute „praktische Aspekte der (christlichen) Mission“ bedacht werden, dann gehört in den Reflexionsbereich unbedingt die Erfahrung derer hinein, die nonverbal Mission praktizieren, ebenso wie das Gespräch mit denen, die entweder in gesellschaftlicher, kultureller oder religiöser Hinsicht Partner der Mission sind.

So gesehen waren es weiße Flecke im Konferenzgeschehen, daß weder Künstler und Wissenschaftler noch kompetente Vertreter des interreligiösen Dialogs am Konsultationsprozeß beteiligt waren. Das Ambiente der Orthodoxen Akademie fordert mit der Vielzahl der in den Räumen ausgestellten Bilder geradezu zum Nachdenken über das Thema „Kunst und Mission“ heraus; das Gespräch mit den Wissenschaftlern ist ein mehrfach vorgetragenes Desiderat des Studiensekretärs; und das Nachdenken über christliche Mission unter dem Aspekt einer zunehmenden Fragwürdigkeit des Universalismus der christlichen Botschaft in der gegenwärtigen ökumenischen Theologie ist auf einer Missionskonsultation unverzichtbar. Daß alle diese Gesprächsgänge nicht stattfanden, muß wohl als ein Defizit der Kreta-Konferenz angesehen werden, das auf andere Weise baldmöglichst ausgeglichen werden sollte – insbesondere im Hinblick auf den Islam, dessen Bedeutung als religiöser Partner in Europa die KEK grundsätzlich sehr wohl anerkennt<sup>6</sup>.

Die umfassende Gastfreundschaft der Orthodoxen Akademie und ihres Leiters, Dr. A. Papaderos, und die intensive Zuwendung, die Metropolit Irenaios, der den deutschen Christen noch in lebhafter Erinnerung ist, der Konsultation angedeihen ließ, war nicht nur der Konferenzarbeit förderlich, sondern machte deutlich, daß „Philoxenia“ ebenso mit Diakonie wie mit Mission zu tun hat.

Daß auf KEK-Konferenzen das Thema „Proselytismus“ angesprochen wird, ist nun schon beinahe zum „ceterum censeo“ geworden. Die ständige Wiederholung indiziert die Dringlichkeit der Problematik, die eher beiläufige Behandlung läßt die Ratlosigkeit im Umgang mit ihr erkennen. Die Kreta-Texte scheinen einmal mehr deutlich zu machen, daß es der KEK nicht erspart bleiben wird, sich konzentriert und umfassend mit diesem Thema zu befassen. In welcher Öffentlichkeit das zumindest in der ersten Phase geschehen muß, ist eine zweitrangige Frage. Offenkundig ist jedoch, daß frühere ökumenische Stellungnahmen zum Thema für die Lösung der heutigen Probleme nicht ausreichen<sup>7</sup>.

Bert Brecht hat von den „Mühen der Ebene“ gesprochen und damit anzeigen wollen, wie schwer es nach dem grundsätzlichen Durchbruch sein kann, das als grundlegend Erkannte nun Schritt für Schritt zu verwirklichen. Das genau ist offenbar auch unsere Situation im Blick auf die „Mission der Kirchen in einem säkularisierten Europa“: die Mühe, die es bereitet, der Reflexion nun auch die Aktion folgen zu lassen, dem Empfangen das Mit-Teilen. Von Konferenzen sollte man nicht vollkommene Ergebnisse erwarten, sie sind ohnehin mehr Indikatoren als Promotoren. Zu gute und zu glatte Konferenzresultate sollten uns eher mißtrauisch machen; denn es könnte durchaus sein, daß uns gerade das Ungenügen an der bisherigen Reflexion und Aktion voranbringt. Insofern wäre es bedauerlich, wenn die Kreta-Konsultation nach Durchsicht ihrer Texte zu schnell abgehakt und ihr Ergebnis dem Archiv eingeordnet würde.

*Hans-Eberhard Fichtner*

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Die Mission der Kirchen in einem säkularisierten Europa. Studienheft der KEK Nr. 18, Genf 1989, 53 f, 56.
- <sup>2</sup> Studienheft Nr. 18 und 19 der KEK, Genf 1989. H.-E. Fichtner, Die Studienarbeit der KEK nach Stirling. ÖR 38, 1989, 88-93.
- <sup>3</sup> KEK-Dokumentationsdienst 15, 1990, Nr. 29/30. D. Werner, Ökumenische Gemeindeerneuerung im europäischen Kontext. ÖR 39, 1990, 328-336.
- <sup>4</sup> KEK-Dokumentationsdienst 29/30 (1990), 14. Dein Wille geschehe. Darstellung und Dokumentation der X. Weltmissionskonferenz in San Antonio 1989. Frankfurt/M. 1989, 147 f.
- <sup>5</sup> K. Raiser (Hrsg.), Ökumenische Diakonie – eine Option für das Leben. Beiheft zur ÖR 57. Frankfurt/M. 1988.
- <sup>6</sup> Zur Beobachtung zunehmender Schwierigkeiten im Dialog mit dem Islam Vgl. Matthias Morgenstern, Es knirscht im Dialog. Lutherische Monatshefte 30, 1991, 416-417.
- <sup>7</sup> Z. B. die Erklärung der Zentralausschußtagung von Galyatető 1956, die Erklärung des ÖRK auf der Vollversammlung von Neu-Delhi und das Votum der Gemeinsamen Arbeitsgruppe des ÖRK und der röm.-kath. Kirche 1970.